



Abend-

Zeitung.

130.

Donnerstag, am 31. Mai 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Klageton aus der Ferne,
bei der Kunde von Friedrich August's Tode.

Also sank denn wieder dahin ein edles
Hohes Haupt; brach wieder ein gutes, großes
Herz; der Tod, ach! fällt' des Fürstenstammes
Herrliche Krone!

Eines heiß Ihn liebenden, treuen Volkes
Klag' erschallt, laut rufet es jammernd Segen,
Heil und Dank Ihm nach, und den süßen Namen:
Theurer Vater.

Fern und nah mitklagen vereint und innig
Kings Germania's Fürsten und Völker alle,
Klagt Europa, klaget die Welt, ein jedes
Bessere Herz klagt.

Wer, o wer hätte Ihn nicht geliebt, geehret;
Wessen Ohr nicht hörte von Seinem Wirken;
Wessen Brust hob höher der Ruf nicht Seiner
Würdigen Thaten!

Lang' Ihm ja hinströmte der Tage Reihe,
Die geschenkt Ihm Gott zu der Seinen Heile,
Und hinsaß kein Tag, den nicht Eine gute
Handlung geschmücket.

Wenn der Geist ernst-prüfenden hellen Blickes
Auf des Daseyns wechselnde Spiele schauet,
Seh'n von August's Größe wir staunend zeugen
Jedes Verhältniß.

König, Mensch, Christ, Gatte, Freund, Vater, Bruder,
Alles nennt! — groß war Er in allem, groß, wenn
Jetzt das Glück sanft kosend Ihm lacht! und groß im
Sturme des Unglücks.

Denn des Schicksals finsterner Fittig brauste
Auch um Sein Haupt oft, und die Hand des Herrn
Ruhete lang' und schwer auf dem Dulder, eh' Ihm
Winkte die Heimath,

Wo der Tugend ewige Kronen glänzen,
Kranze blüh'n nie welkender Freudeblumen;
Wiederseh'n, von Trennungen ungetrübet,
Harrt der Gerechten.

Edler Königspreis! nach dem schwülen Tage
Schlummre sanft; still weinen an Deinem Grabe
Lieb' und Dank; unsterblicher, hehrer Nachruhm
Grünet darüber.

Augsburg.

Mielach.

Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Für's erste — begann der Jäger, nahm seine
Mütze ab und legte sie vor sich auf den Tisch — frage
ich Euch, ob Ihr habt Schweigen gelernt? — Ich
bejahete es. — So wißt, daß das, was ich Euch sa-
ge, viel Unheil stiften kann, wenn Ihr es nicht in
Eurer Brust verschließt. Versprecht mir, von dem,
was Ihr hören werdet, gegen Jedermann zu schwei-
gen; nur dem, den Ihr zu der Sache reif findet,
könnt Ihr es vertrauen. — Ich versprach es.

Und wolltet es doch dem ganzen Haufen Eurer
Kameraden erzählen? — unterbrach La Croix den
Sprecher.

Mit nichten, gestrenger Herr! das war mir nicht
in den Sinn gekommen. Meine Geschichte sollte
eben zu Ende gehen, als des Obersten Trompeten
mich im Schlusse störten.

Und mir glaubt Ihr es vertrauen zu dürfen? —
fragte La Croix.

Ja, Hauptmann, denn Ihr waret mit dem Böß bei dem Pasewalker Lustfeuer. — La Croix schrak zusammen, der alte Krieger fuhr ruhig fort. — Der Jäger pfiß, die Alte kam. Wein, Heze! rief er, sie brachte zwei gefüllte Becher. Ohne Wein will das, was ich Euch zu sagen habe, nicht aus der Kehle. Er leerte den Becher wohl bis zur Hälfte, dann setzte er ihn heftig auf den Tisch, blickte einen Augenblick mit gesenktem Haupte starr vor sich hin, und als er es nach mir erhob, war es mir, als seyen die Züge seines Gesichtes ganz verändert, als sey das Wilde im Auge lammfromm geworden; jedoch schien es mir als verzerre der höhnische Zug noch immer den Mund.

Als ich, während der Alte schwieg, ihn so recht betrachtete, fragte er plötzlich: Haltet Ihr mich für einen Christen?

Mein Gott, wie sollt' ich nicht! erwiderte ich erstaunt.

Und doch habe ich keinen Theil mehr an den Wohlthaten der Kirche, sagte er mit sonderbarer Stimme: denn meine Seele ist dem Bösen verschrieben.

Ich schauderte zurück. — Nicht wahr, alter Kamerad, sagte er bitter lachend: selbst ein ligistischer Kürasreiter schaudert bei dem Gedanken und weicht vor solch Unglücklichen, sich bekreuzend, zurück. Und doch, fuhr er fort, und seine Stimme zitterte: verschreibt Ihr bei so mancher Gelegenheit dem Teufel Eure Seele, nur mit dem Unterschiede, daß Ihr mit fremdem Blute unterschreibt, wenn ich es mit dem eigenen thun mußte. Wenn Ihr Städte anzündet und plündert, Witwen und Waisen beraubt, und von Eurem Schwerte das Blut unschuldiger Bürger raucht, glaubt Ihr nicht, daß dieß ein eben solch festes Band ist, das Euch an die Hölle bindet, als mein Pact, den ich in diesem Walde mit dem wilden Jäger schloß? Doch wozu die Worte, ich komme von meinem Saße ab. Hört mir aufmerksam zu. Bevor Ihr die Mittel und Wege kennen lernt, um zu dem Geheimniß zu gelangen, müßt Ihr erst den festen Willen in Euch fühlen, Gebrauch von meinem Recepte zu machen, und den Muth haben, in einer Nacht beim Scheine des Vollmondes am Kreuzwege dem Bösen eine Ader zu öffnen, und —

Schweig! rief ich zornig: ich bin ein guter Christ, bete täglich meinen Rosenkranz, gehe keiner Messe und keinem Pfaffen aus dem Wege und beichte, wenn ich kann!

Er lachte hell auf. Da ist der Tilly, sagte er höhnisch: betet wie ein Karthäuser, ehrt die Pfaffen mehr als den Herr Gott, und ist doch dem Teufel verfallen.

Ich zog voll Soldateneifer mein Schwert, da ich meinen würdigen Helden und Feldherrn, den Grafen Tscherklas von Tilly so gröblich mit Worten mishandeln hörte, und wollte eben einen mörderischen Streich nach dem alten Sünder führen, als er drohend den Arm hob und mich mit einem Blicke ansah, der mich von jeder Gewaltthat abhielt, und mich vor der furchtbaren Gestalt des Alten zittern machte. Ich ließ den Arm sinken.

Löblich ist es, fuhr er fort, als ob nichts vorgefallen sey: wenn der Soldat seines Generals Ehre mit Leib und Blut vertheidigt, deshalb lobe ich Euch und halte Euch für keinen der schlechtesten unter Eures Gleichen; spart aber diese Tugend für einen Bessern als ihn auf. Doch eben sehe ich an dem Stande des Mondes, daß es Mitternacht ist; legt Euch zur Ruhe, das Gebell der Rüden wird Euch schon wecken, sie pflegen der Morgenluft immer ihren Gruß entgegenzuheulen. Sattelt und packt dann schnell Eure Rosse und verlaßt den Hof, bevor es tagt. Nur bis dahin seyd Ihr mir werthe Gäste, nur bis dahin üb' ich Gastfreundschaft. Er pfiß, die Alte kam.

Führe den Soldaten in seine Kammer. Gute Nacht! — und als ich das Zimmer verlassen wollte, rief er mir noch nach: Wir sehen uns morgen nicht, darum glückliche Reise!

Wir sattelten und zogen ab, bevor noch der Morgen graute. Ich habe den alten Jäger nicht wieder gesehen.

La Croix stand nachdenkend an den Tisch gelehnt und sah den Holkischen Reiter so aufmerksam an, als ob er noch immer weiter erzähle. Dieser leerte seinen Becher und stieß ihn absichtlich auf den Tisch. Der Hauptmann fuhr auf.

Im Harzwalde haust er? — fragte er plötzlich, als sey er aus einem Traume erwacht.

Ja, Herr!

Könntest Du den Weg zu seiner Wohnung wohl wiederfinden.

Vielleicht!

Trink aus, alter Kriegsheld! — sagte La Croix, ihm freundlich einschenkend, — Wir sprechen uns weiter.

Wenn Gott will! brummte der Alte und machte in der Stille das Zeichen des Kreuzes über den Be-

her, dann leerte er ihn, dankte La Croix und ging zu seinem Koffe.

Im Harzwalde also! — brummte der Hauptmann für sich — Wär' wohl neugierig, den Ehrenmann und seine Bestien näher kennen zu lernen.

[Die Fortsetzung folgt.]

R e f l e x e

Männer, deren Lebensgemälde einen düstern, historischen Hintergrund haben, mag er aus verfallenen Gemäuer oder aus einer Schlacht-Skizze, aus einem Seesturme, oder aus einer in Rauch aufgehenden Stadt bestehen, haben für mich weit mehr Interesse, als Menschen, deren Lebensbilder den wöhnlichen Schlafrock zeigen, der, umgeben von einem niederländischen Stilleben, in dem Rambergische Hunde und Katzen eine Rolle spielen, den tragischen Faltenwurf nicht einmal auf der Bühne gesehen hat; die wir in ruhiger Behaglichkeit am Arbeitstische erblicken, einen Liebling-Autor vor sich habend und hinter sich in eine geleckte Cavalier-Perspektive sehend, die bald einen französischen Garten, bald ein heiteres Wingerfest, bald eine Waschscene aus Homer's Odyssee vorstellt. Das schauerliche Simile, was in meinem eignen Leben liegt, mag an dieser Vorliebe Schuld seyn.

Dibdin liefert in seinem bibliographical decameron, Seite 442, eine Beschreibung von dem allen Bibliothekaren so fürchterlichen Bücherwurme. Er schildert diesen kleinen Unhold, dessen Appetit nach Schweinsleder besonders merkwürdig ist, als fette Made, gleich der, die ihre Wohnung in den Lampertsnüssen aufschlägt, gibt ihm einen mahagonysarbigen Kopf und läßt ihn ausgestreckt eine Viertelzolllänge einnehmen. Es sollen ihm späterhin Flügel wachsen, die sein Entkommen fördern und ihn zum Schmetterlinge machen. — Bei unsern zweibeinigen Bücherwürmern, in denen sehr häufig der Eynismus vorherrscht — ein Simile des Appetits nach Schweinsoder Sauleder — will die gelehrte Mast nicht immer gleich wohlthätig anschlagen. Sie sind zu Zeiten so dünnleibig, daß man wider Willen an die sieben mageren Kühe des Pharaonischen Nachtgestirnes erinnert wird, auch bleiben sie unbefiedert und, unfähig des Aufschwunges, in dem Psyche ihre Apotheose feiert, scheinen sie zum Kriechen verdammt zu seyn.

Der Fluch des Herrn: „Im Schweiß deineſ Angesichtes sollst du dein Brod essen,“ ruht schwer auf ihnen, und so verwandelt sich bei ihnen der mahagonybraune Tituskopf des Dibdin'schen Bücherwurmes nicht selten in ein eisgraues, halb haarloses Haupt, dem die literarischen Stegreifritter nur zu oft ein profanes: „Kahlkopf, komm' heraus!“ hohnredend entgegenrufen, ohne daß die kritische Nemesis Bären sendet, die den jugendlichen Uebermuth züchtigen, wie Zebaoth ihn einst strafte an den Buben, die seinen Diener zu spotten wagten.

Ich habe Männer gekannt, die vom Hause aus keinen festen Charakter hatten, aber doch Charakterfest scheinen wollten, und die darum in einen Eigensinn versielen, den sie Consequenz nannten. Sie thaten sich viel darauf zu gute und brachten diesem Titular-Charakter Opfer, die der wirkliche verschmäht hätte. Bloße Titelmenschen sind in der Regel die stolzesten. Sie setzen alles an die Erhaltung des theuer erhandelten Prädicates und fürchten unausgesetzt, daß diesem ihren Schooskinde Eintrag geschieht. Der Pseudo-Charakter thut ein Gleiches; er will nichts von Irrthum hören, dem auch die ächte Consequenz nicht entgeht, den sie aber, wenn es ihr auch einige Ueberwindung kostet, doch am Ende Bruder nennt. Die falsche Consequenz erröthet bei dieser Betterschaft, gleich einem reich gewordenen Armen, der sich seiner dürftigen Verwandten schämt. Ich habe mit Menschen dieses Schlages nicht gern etwas zu thun. Es sind verstockte Sünder, die sich nicht bekehren lassen, und wenn die Humanität auch in Wundern zu ihnen reden wollte.

K. Baldamus.

Einer Freundin,

bei Ueberreichung des Taschenbuches „Penelope.“

Kränze wollte ich Dir winden,
Doch der Winter deckt die Flur;
Keine Blume konnt' ich finden,
Ringsum trauert die Natur.

Und da sucht' ich andre Blüthen,
Die in einem andern Reich,
Wo noch schön're Sonnen glühten,
Sproßten zart und wundergleich.

Weilchen bring' ich, Lilien, Rosen,
Wie man sie nicht schöner bricht
Wenn des Lenzes Lüftchen kosen —
Und ein hold Bergsmeinnicht!

Adalbert v. Berge.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Der arme Verfasser hat mit vielen Hindernissen zu kämpfen gehabt, ehe sein Stück zur Aufführung kam; endlich waren die Proben angefekt, aber stellen Sie sich den Schreck des Regisseurs vor, als nach der dritten Probe (zwei Tage vor der ersten Aufführung) der Herr General-Musikdirector Beschlag auf alles Chor-Personale legt, mit der Erklärung, daß wenn jetzt noch eine einzige Chorkehle anderweitig angestrengt würde als in seiner Vermählungs-Oper (Agnes von Hohenstauffen), besagte Oper, oder vielmehr der halbfertige erste Akt derselben, gar nicht gegeben werden könnte. Um keinen Preis hätte nun unser wackerer Graf Brühl den ungeheuern Vorwurf auf sich laden mögen, durch Beharrung auf einem paar Duzend Choristen für „Margot Stofflet“ die ganze Aussicht auf eine Vermählungsoper zu zertrümmern, und so wurden denn die Choristen dem Herrn General-Musikdirector mit dem Wunsche überwiesen, daß sie ihm zur Beendigung seiner Oper recht sehr behülflich seyn möchten.

Alles recht schön und gut, aber Niemand fuhr dabei übler als der Regisseur von „Margot Stofflet“, denn das Stück mußte nach wie vor am 7. Mai gegeben werden, weil der Verfasser erklärt hatte, er würde, wenn man noch länger ihn an der Nase herumführte, das Manuscript ganz zurücknehmen. So wurden denn folgende originelle Maßregeln ergriffen, die ich Ihnen um deswillen mit allen Specialien mittheile, weil manche andere Bühne sie sich ad notam nehmen kann. — Erstens wurden die in Margot Stofflet beschäftigten Choristen und Choristinnen durch Figuranten und Figurantinnen vom Corps de ballet ersetzt; eine vortreffliche Maßregel, wobei das Stück offenbar gewann, weil Tänzer gewandter auf der Bühne sind als Choristen. Da aber Tänzer nicht zum Singen, sondern höchstens Sänger zum Tanzen kommandirt werden können (wie es für den ersten Akt der „Agnes von Hohenstauffen“ auch wirklich geschehen ist), so wurden zweitens Waisenknaben hinter die Coulissen gestellt, um den ausgebliebenen Sopran der Tänzerinnen auf der Bühne zu ersetzen; eben so wurden drittens Militair-Sänger hinter die Coulissen gestellt, um im zweiten Akt die Rolle der Sänger unsichtbar zu übernehmen. Lachen Sie nur nicht zu sehr, mein Verehrter, wenn sie hören, daß wir unsere Chöre arrangiren wie einen Picknick bei einer Landparthie, wo der Eine den Braten und der Andere den Kuchen mitbringt, also hier die Tänzer den Mund aufmachten und die unsichtbaren Sänger die Töne hervorbrachten. Die Sache lief übrigens toll genug ab, und wer es nicht besser verstand, glaubte, es müßte so seyn.

Der Regisseur von „Margot Stofflet“, Herr Weiß, hat sich große Verdienste um das Stück erworben, nur seiner großen Umsicht und Thätigkeit, seinem rastlosen Eifer und der Achtung, in der er bei unserm ganzen Bühnen-Personale steht, kann es beigemessen werden, daß das Stück überhaupt am 7. Mai zu Stande kam, und so gut ausfiel, als es wirklich geschehen ist. Ich weiß aus guter Quelle, daß der Autor beim hohen Curatorium auf ein extraordinaires Don Gratuit für Hrn. W. angetragen hat, und was er in der That verdient, weil er unter sehr

erschwerenden Umständen fast das Unmöglichscheinende möglich gemacht hat; bedenkt man nun, daß das hohe Curatorium aus lauter billigdenkenden und einsichtsvollen Männern besteht, so läßt sich wohl erwarten, daß der Autor für den wackern Regisseur keine Fehlbilte gethan haben wird. Erfolgt ist zwar in diesem Augenblicke noch nichts, doch was nicht ist, kann werden.

Wenn Sie übrigens in der Spener'schen Zeitung lesen, Margot Stofflet habe schon bei der dritten Vorstellung ein fast leeres Haus gehabt, so lassen Sie sich nicht irre machen. Die Quelle, aus der dieses lieblose Urtheil, das obenein nicht einmal wahr ist, fließt, liegt zu klar am Tage. Im schönsten Monat des Jahres, bei der herrlichsten Witterung, bei 20 Grad Hitze, gehen überhaupt wenig Leute in's Theater, und selbst wenn man sie mit Gewalt hineintriebt, müßte man die entgegengesetzten Thüren zumachen, um sie zu halten. Dennoch stimme ich ganz bei, daß es ein halber Unsinn ist, historische Stücke im Sommer in die Scene zu setzen, und der Autor hatte ganz Recht, nach der dritten Vorstellung anzutragen, daß das Stück bis zum Herbst aufgespart würde, wo es hoffentlich jenes Urtheil durch den Augenschein widerlegen wird.

Dem Vernehmen nach hat man dem Autor den Vorwurf gemacht, nicht die Guillotine und die republikanischen Ehen und Versenkungen angebracht zu haben. Wir sind allerdings durch die neuesten klassischen Bürger- und Mordspiele etwas verwöhnt, und das Guillotiniiren würde sich gewiß eben so hübsch ausnehmen, wie das Ausgraben der Leichen &c.

Uns steht von morgen nun der große Genuß bevor, die berühmte Oll. Sch e c h n e r zu hören. Sie wird zwölf Gastrollen geben und dabei durch Herrn Hillebrand vom Hoftheater zu Hannover unterstützt werden, was sehr noth thut, da leider unser guter Baritonist, Hr. Blume, krank darnieder liegt, und wir an sonstigen Bassisten so zu sagen Renonce haben.

Nächstens einen summarischen Bericht über beide geehrte Gäste. Ihr &c. 1. 19.

Aus St. Petersburg.

Im April 1827.

Außer den Familienkreisen, die durch Gastfreundschaft und lebenswürdige Geselligkeit das Leben versüßen, sind hier die Klubs, besonders für Unverheirathete und Fremde, der Zufluchtort, sich nach Arbeit und Geschäften zu erholen; daneben auch den Hang zum Billard- und Kartenspiel auf eine anständige Weise zu befriedigen. Wer daran nicht Theil nimmt, verfügt sich in das Lesezimmer, um zu erfahren, was in der Welt vorgeht. Hier vermischt der Leselustige nun seit Kurzem mehrere interessante Blätter, unter andern: Das „Morgenblatt“, die „Abendzeitung“, den „Gesellschafter“, die „elegante Welt“, „Lesefrüchte“ &c. Wird er darüber verdrüsslich, so sucht er Zerstreuung bei dem Ersten Bauchredner, Mimiker, und Taschenspieler Monsieur S a u b e r t von Paris, der ihm mit französischer Charlatanerie eine Stunde die köstliche Zeit zu tödten versucht. Oder er eilt zu Lehmanns Menagerie seltener Thiere, oder zu Leras interessantem Kosmorama.

[Die Fortsetzung folgt.]